

Verhandlungen und Mittheilungen

des siebenbürgischen

Vereins für Naturwissenschaften

zu

HERMANNSTADT.

XV.

November 1864.

Nro. 11.

Inhalt: F. W. Stetter: Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen über das Leben, den Zug und das Streichen der Vögel mit einigen Nebenumständen. — G. O. Kisch: Meteorologische Beobachtungen zu Bistritz 1863—4. (Fortsetzung). — L. Reissenberger: Ein Ausflug auf das südliche Gränzgebirge von Siebenbürgen. (Schluss). Derselbe: Meteorologische Beobachtungen zu Hermannstadt im Monate October 1864.

Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen

über das Leben, den Zug und das Streichen der

V Ö G E L

mit einigen Nebenumständen

von

F. W. STETTER.

Es ist ein eigenthümliches, ich möchte sagen schmerzliches Gefühl, ein wehmüthig sehrender Drang, der mich ergreift, wenn ich hoch in der Luft, den Wolken nahe, die Triangel der Kraniche und Störche, die langen Züge der Gänse, die breit ausgedehnten Flüge der Enten, die bunt gemischten Schwärme der Schwalben und anderer Zugvögel einer bessern Heimat zufliegen sehe, weil ihnen im bisherigen Vaterlande eisige Fröste und Stürme drohen, es ihnen hier schon an den nöthigen Lebenserfordernissen mangelt; ein freundlicher Hoffnungsstrahl des Wiederauflebens durchdringt dagegen auch mich, wenn die wiederkehrenden Schwalben über meinem Haupte zwitschern und die heimgekehrte Grasmücke in den noch halb kahlen, doch grünenden Zweigen des Hausgärtchens ihre melodische Stimme hören lässt.

Wenn der Aar in hohen Regionen kreist, da zuckt es in meinen Armen, sie gleich Flügeln zu schwingen und mich mit ihm zu erheben zu den stillen Thälern und See'n zwischen den schneebedeckten Gipfeln der Alpen, welche sich vor mir ausbreiten, fern von dem lästigen Treiben der Thorheiten, der

Habsucht und Leidenschaft, — dem Sitze der Noth, des Elends und Kummers hier unten. — Dort oben näher den Sternen, überwölbt vom blauen Himmel, umbraust vom Föhn, zwischen Felsen am stillen See gebettet möchte ich einst ruhen bei dem Rauschen des Wasserfalles vom klaren Bache, in unentweihter urwüchsiger Erde, — dass die irdischen Atome meines physischen Daseins in ihrer Auflösung, aufgesaugt von würzigen Alpenpflanzen durch sie zurückkehren zum ewigen Kreislauf der Natur, während die Seele, der göttliche Hauch des Schöpfers und des Lebens einem bessern Dasein geläutert entgegen schwebt, zu welchem eine innere Stimme, eine Ahnung, mit stiller Sehnsucht den müden Pilger hinüberzieht, wie den Vogel zur bessern Heimat. — Raum genug hat Gott in seinen Welten, zu denen nur der entfesselte Geist sich aufschwingen kann, zu höherer Vollkommenheit.

O Vaterland! schöner Sphärenklang aus alter Zeit, wie oft wirst du den Menschen verleidet, wenn die Bande patriarchalischen Lebens entartet im Todeskampfe ringen, ein reges Treiben des Wissens, der Tugend, der Habsucht und der Leidenschaft durch einander Bilder der Zerstörung schaffen, und rastlos mit den Kräften des Dampfes wetteifernd, durch die Welt bräusen, um endlich in dem Begriffe: Capital und Arbeit aufzugehen, — oder wenn Du ein Spielwerk widersprechender Interessen, eine Zielscheibe für Parteikämpfe und Intriguen und trügerischer, gieriger Spekulant geworden bist. — Könntest Du dann mit Zugvögeln nach einer freundlichern Heimat ziehen, um einst wiederzukehren, wenn auch hier der Frühling mit seinen Blüthen eingetreten ist, ein neues Leben, ein neues Dasein beginnt, das auch Dir die Freuden des Lenzes, die Blumen des Sommers und die Früchte des Herbstes beut, als Lohn Deiner Mühe und Arbeit Deiner körperlichen und geistigen Thätigkeiten und Bestrebungen!

Ein mächtiger Drang, ein unstillbares Sehnen ergreift den Zugvogel bei der ihm von der Natur hiezu angeordneten Zeit. Keine noch so sorgfältige Pflege in der Gefangenschaft kann diesen aufwachenden Naturtrieb unterdrücken. Der Vogel im Käfig flattert unruhig, und friedlich gezähmte, in Höfen gehaltene Vögel versuchen ihre Schwingen, und erheben sich, wenn Gattungsverwandte der fernen bessern Heimat zueilend, vorüberziehen, den Knechtessinn in versüsster Slaverei abwerfend, um mit ihnen dem Rufe der Freiheit folgend, einer schönern Zukunft entgegen zu ziehen. An ihnen ist der Ruf der Freiheit, die Sehnsucht nach Besserm, das Gefühl der noch innewohnenden Kraft nicht verloren und im Knechtsgefühl erstorben. — Wie mächtig aber dieser Trieb wirkt, kann ich aus der traurigen Erfahrung kund geben, dass ich beobachtete, wie

Schwalben sich zwar verspäteten, um ihre Jungen zu pflegen, endlich aber den Schwärmen folgten und ihre Jungen hülflos dem Verschmachten preisgaben. — Bemerkenswerth ist, wie die Zugvögel ihre alten Wohnsitze wieder auffinden und wie genau sie die Richtung ihres Weges einhalten, wenn sie derselben unbehindert folgen können und nicht durch Stürme verschlagen werden. Nicht nur bei Störchen und Schwalben wurde dieses ausnahmsweise beobachtet, auch bei Andern, z. B. kehrt eine Klappengrasmücke, die in meinem Hausgärtchen nistet, schon das dritte Frühjahr hieher zurück, und zwar heuer mit ganzer Familie, die sich nun neckend herumtreibt. Aber in die Gefangenschaft sah ich noch keinen Vogel wiederkehren.

Wie unendlich wichtig der Zug der Vögel und ihrer geordneten Wanderungen für einen grossen Theil der Erdbewohner ist, wie viele Aehnlichkeiten und Reitze dieselbe den Menschen darbietet, möge aus folgenden Beispielen erhellen.

Wie die Blüten des Lenzes dem Auge und Geruchsorganen, so ist der Gesang der Vögel — ein in der Einöde des Winters lang entbehrter, unter eisiger Schneedecke und Frost begrabener — und nun wiederkehrender Genuss. Mögen auch vielstimmige Concerte, der Klang ergreifender Instrumente und wohlklingender Stimmen uns in der vergangenen Periode so manchen hohen Genuss verschafft, uns oft zu ausgelassener Freude gestimmt, oder tief ergriffen haben; ihr Eindruck im geschlossenen Raume bei dem dampfenden Lichte der Kerzen und dem oft gefährlichen Glanze des Gases gleicht doch nicht dem Gefühle, welches der Ruf des Kukuks im Wiederhall der Berge und des Waldes, der Schlag der Nachtigall und die flötenden Stimmen des Pirols und der Grasmücken in grünenden Büschen, das fröhliche Zwitschern der Schwalben umgeben vom Blütenduft der reinen Luft bei ihrem Wiederkehren erregen, und welchen Genuss bietet der Zug der Colibri's dem Auge der Bewohner tropischer Länder, wenn sie an blühenden Tulpenbäumen, gleich Bienen schwärmend, umher schwirren, wie glühende Funken in allen Farben blitzschnell erscheinen und wieder verschwinden. — Unwillkürlich wird die Brust bewegt und erhoben zur Bewunderung des Schöpfers, hingezogen zu dem sehnsüchtigen Wunsche, dass gleich den Stürmen des Winters, die Leiden im Gewühl des Menschenlebens vorübergehen, und Ruhe, Wohlwollen und Zufriedenheit einziehen möchten, als Beglückter der sturmbewegten Welt. — Ein Mana der Wüste sind den Bewohnern der traurigen Polarländer, nach ihrer langen Nacht, die wiederkehrenden Schaaren der Gänse, Enten, Pinguine, Alken, Taucher, Möven und Seeschwalben, wenn sie wieder die steilen Klippen der Meeresufer bevölkern, und mit ihren Eiern eine wohlthätige Nahrung für die Gegenwart, einen

Zweig des Unterhaltes für den langen Winter liefern, mit ihren Dunen nicht nur den Bewohnern dieser Länder, sondern auch weit entfernten Völkern warme Bedeckung gegen Frost und Kälte im Verkehr und Austausch gegen nothwendige Bedürfnisse darbieten. Ein reges Treiben erregen auf dem Continente von Amerika die Wanderungen der unzähligen Schwärme von Tauben, der Wanderdrossel und einer dem Pirol verwandten, dem Geschlechte *Jocterus* angehörigen Vogelgattung. Sich niederlassend überdecken und düngen sie weite Felder, während sie sich deren Ertrag aneignen, — werden anderseits zum Theil die Beute der sie verfolgenden und verscheuchenden Pflanze, denen sie ein willkommenes Nahrungsmittel zum frischen Genuss und für die Aufbewahrung zugerichtet, zu Vorräthen abgeben. Im südlichen Europa sind es die Enten und Schnepfen, die Wachteln, die Lerchen, Singvögel, sogar unsere armen harmlosen Schwalben, welche eine eifrige Nachstellung erdulden müssen, und Leckerbissen abgeben, in dem Masse, dass namentlich die Wachteln für die Bewohner der griechischen Inseln einen nicht unwichtigen Erwerbszweig liefern. — Grossen Nutzen im Haushalte der Natur gewährt oft auch nicht der eigentliche Zug, sondern Streifzüge mancher Vögel in Gegenden, welche durch übermässige Anhäufung von zerstörenden Säugethieren, der Mäuse, und gefrässiger Insekten heimgesucht sind. Schaaren von Bussarden, Weihen, Krähenarten, Spechte, Meisen, Drosselarten etc. ziehen, angelockt durch die Fülle an Nahrung, in solche Gegenden, und tragen Vieles zur Verminderung des Bestehens, der Vermehrung und Fortpflanzung solcher schädlicher Thiere bei. So folgt auch die Rosendrossel (*Pastor roseus*) den Heuschreckenschwärmen, und bleibt dann sogar brütend ein Sommergast in Ländern weit von ihrer eigentlichen Heimat, dem fernen Osten, wie z. B. in Ungarn, wo ich dieselbe selbst zwischen Staaren angetroffen und erlegt habe, und zwar auf Maulbeerbäumen mitten in Ortschaften.

Als Abschweifung von der Tendenz dieser Zeilen, welche hauptsächlich nur die Vögel und ihren Zug betrifft, kann ich bei Erwähnung des Nutzens, welche dieselben durch Vertilgen schädlicher Insekten gewähren, nicht umhin auch einer hässlichen und so sehr verachteten Gattung von Säugethieren zu gedenken, deren Beobachtung mir im Anfange des Monats Mai ein unerwartetes Schauspiel und überraschendes Vergnügen darbot. Es sind dies die Fledermäuse. Diese meist verkannten und mit so viel Eckel und Abscheu betrachteten Thiere werden dem Menschen in einem weit höheren Grade nützlich, als man glauben sollte. Allgemein bekannt ist, dass sich dieselben von Insekten, Mücken und Schmetterlingen nähren, welche sie im Fluge erhaschen; — dass sich dieselben auch an

kräftigere, mit harten Schalen gepanzerte Kerbthiere wagen — war mir eine neue Erscheinung. Bei dem lästigen Auftreten der so schädlichen Maikäfer in diesem Frühjahre, ungeachtet des vorübergegangenen strengen Winters und der noch fortwährenden oft rauhen Witterung, sah ich an den ausnahmsweise warmen Abenden eine nicht unbedeutende Anzahl Fledermäuse verschiedener Arten, jedoch meistens die sogenannten Speckmäuse, mit grosser Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit Jagd auf diese Käfer machen, und sie mit grosser Begierde bis nahe über unsern Köpfen verfolgen. — Die Achtung und Schonung dieser oft hart verfolgten Thiere wäre den in vielen Beziehungen undankbaren Menschen daher an das Herz zu legen und nachdrücklichst anzuempfehlen.

Und nun wieder zum eigentlichen Thema zurückkehrend, betrachten wir die ferneren Momente aus dem Zuge der Vögel.

Der Zug der Vögel bildet im Haushalte der Natur, abhängig von den Jahreszeiten, eine mit diesen Zeitabschnitten eng verbundene, als Haupteigenthümlichkeit ihnen oft vorangehende und ihre anderen wechselnden Eigenschaften, als Temperatur und Witterung prophetisch bezeichnende Einrichtung in der Natur. So kann man z. B., wenn die Schwalben langsam und unmerklich, mehr vereinzelt wegziehen, auf einen langen schönen Herbst rechnen, meistens auch auf einen regelmässigen nicht allzustrengen Winter, worin mich aber namentlich der vergangene Winter getäuscht, und so in der Untrüglichkeit dieser Beobachtung irre gemacht hat. Rotten sich aber die Schwalben rasch und in grossen Schaaren zusammen, was dann bei uns im Monat August geschieht, ziehen sie plötzlich und eilend von uns weg, kommen die Meisen und Weidenzeisige (*Silvia rufa* und *fitis*) zeitlich in die Gärten, nahe den Wohnungen der Menschen — so ist ein stürmischer Herbst, in der Regel auch ein strenger anhaltender Winter im Anzuge. — Im Herbstzuge finden weniger, im Frühlingszuge desto mehr Abnormitäten statt, wie diess besonders im gegenwärtigen Frühlinge der Fall war, wo in hiesiger Gegend die Wasservögel in auffallend geringer Anzahl und sehr beschränkter Vertretung an Arten erschienen sind, im Mai noch Vögel im Zuge angetroffen wurden, welche sonst gewöhnlich schon im März bei uns vorgefunden werden, als: *Anthus arvensis* und *pratensis*. — Der Kuckuk hielt besser seine Periode ein, denn bei Schneegestöber am Anfang April wurde derselbe bereits angetroffen, und am 5. Mai bei fusshohem Schnee hörte ich seinen Ruf.

Auf die Eigenthümlichkeiten des Zuges kommen wir später ausführlicher zurück.

Bei Weitem nicht alle Vögel, welche ausziehen, um den Stürmen der zeitlichen Heimat zu entgehen, erreichen das Ziel ihrer

Wanderung, wie zum Theil schon aus dem bisherigen ersichtlich ist. Die Theilnahme, welche uns zu diesen Geschöpfen hinzieht, welche uns in Gedanken mit zu ihrer fernen zweiten Heimat führt, und uns dieselbe mit glühenden Farben und blumigen Gefilden ausmalt, — lässt uns auch die vielen Gefahren erblicken, an welchen sie theils glücklich vorüber eilen, von welchen sie aber oft auch erreicht und niedergeschmettert werden. — Es ist zweifelhaft, ob mehr die Nachstellungen der Menschen, welche ihnen mit Leim, Netzen, Schlingen, Schiessgewehren überall auf ihren Wegen auflauern, oder der Abbruch, den sie durch Raubthiere erleiden, oder plötzlich eintretende Fröste und Stürme, eine Verminderung ihrer Anzahl bereiten den Wanderern, welche sie an des Meeres Küsten in ungeheure Schaaren sammeln, oder zu vielen Tausenden im Fluge erstarren machen, — die sie weit von ihrem Wege verschlagen, ermüden und entkräftet in das Meer schleudern. So sah ich am 18. September 1848 in Deva bei unvermuthet eingetretenem Froste, zahllose Schwärme von Schwalben, unter denen auch ein einzelner Alpensegler (*Cypselus alpinus*), ängstlich in der Luft kreisen, sah wie viele, namentlich Mauersegler (*Cypselus murarius*) in den Wohnungen der Menschen Zuflucht suchten, und andere erstarrt zur Erde fielen, so dass ich allein in meinem Hof über 30 Stück Rauch-, Fenster- und Uferschwalben aufhob, von denen sich wenige, in das Zimmer getragen, wieder erholten und am nächsten Tage ihre Wanderung fortsetzen konnten. Merkwürdig ist, dass ich damals zum ersten Mal diese Fröste zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche beobachtete, das seit damals dieselben, mit Ausnahme des vergangenen Jahres, regelmässig wiederkehrten, so dass an einem bis zwei dieser Tage Teiche einfroren und mit Wasser gefüllte Gefässe im Freien mit Eis von mehreren Linien Dicke überzogen waren.

Seit dieser Epoche ist sowohl in Ungarn als in Siebenbürgen eine auffallende Abnahme des Reichthums an Federwild aller Art bemerkt worden, was auf bedeutende und ungewöhnliche Einflüsse hinzudeuten scheint, welche eine grosse Anzahl Wanderer hingerafft hat.

Nachstehende Erinnerungen, Beobachtungen und Erfahrungen aus meinem Leben betreffen Eigenthümlichkeiten und Abnormitäten des Zuges und der Art wie den harmlosen Wanderern nachgestellt wird.

Wenn im Herbst die Farben der Baumblätter wechseln, diese theilweise abfallen und im Wirbelwinde spielend vor den Füßen der Menschen hergetrieben werden, und dann die Zeisige vom Gebirge herabkommen an die Erlen der Auen und Mühlgerinne, der Meisen munteres Volk sich pfeifend und kletternd in den Gärten herumtreibt, dann beginnt eine lustige Geschäf-

tigkeit der Knaben, mit ausgehöhlten Kürbissen, Schlagfallen aus Hollunderzweigen, Rosshaarschlingen, Fangkloben, Leimspindeln etc. auf Bäumen und in Hecken die kecken neugierigen Gäste zu berücken, und ihr frohes bewegliches Treiben in traurige Gefangenschaft umzuwandeln. — Auch mir schwebt in ähnlicher Beziehung noch manche Erinnerung aus meiner Jugend im Gedächtnisse, an die Begierde mit der ich nach vollendeten Lehrstunden in den Garten eilte, auf den alten Kastanienbäumen, die nun schon längst ein Opfer der Spekulation und zunehmenden Bevölkerung geworden sind, hastig nach den aufgerichteten Springhäuschen und Meisenkästen sehend, und wenn sich ein lüsternes Glücksritter in meine Fallen verirrt hatte, halb kletternd, halb purzelnd herab kam. Wie bitterlich weinte ich einst um den Verlust einer Meise, die sich beim Fangen im Schlage ein Bein gebrochen hatte, das ich mit englischem Pflaster geschient, und indem ich die Meise einige Tage unbeweglich eingewickelt, wie ein Junges ätzend, geheilt hatte. Dieser sonst so wilde Vogel war so kirre und zahm geworden, dass er geheilt frei im Zimmer herumfliegend, dem Rufe folgend auf meine Finger flog und die bereit gehaltenen Leckerbissen holte. Der arme Hansi! — Eben so zahm war ein aufgezogener Sperling, der vollkommen frei, auf meinen Ruf von den benachbarten Hausdächern auf meine Schultern und Hand herabflog. — Noch immer erinnere ich mich an den schrecklichen Kummer, den mir meine gute Mutter verursachte, indem sie mich einstens vom Hause wegschickte und während meiner Entfernung alle meine lieben Vögel aus dem Hause expedirte, weil ich mit ihnen zu viele Zeit zubrachte, und weil mir die abstrakten Regeln des Latein und Griechisch nicht so zu Herzen wollten, wie die Naturlehre, Naturgeschichte und Geschichte und ich lieber aus Bertuchs Bilderbuch Schmetterlinge, allerhand Thiere, Blumen und Landschaften malte, als die steifen Vignola'schen Säulen und Bogenstellungen, welche die Grundlage meines einstigen Berufes bilden sollten, — weil ich lieber Reisebeschreibungen las, in meiner kleinen Mineraliensammlung ordnete, meine Schmetterlinge besorgte und die Raupen fütterte, oder von Landparthien träumte, als mit Gegenständen, die meiner Neigung fremd waren, mich zu beschäftigen. Das Schicksal — in eine heterogene Sphäre hineingezwungen zu sein — hat mich durch mein ganzes Leben verfolgt, darum zähle ich auch die zufriedenen und glücklichen Abschnitte in demselben nach einzelnen kurzen Momenten, während ich mit meiner glühenden Liebe zur Natur mich so fühlte, wie ein Gefangener fühlen mag, zu dem das Licht nur durch Gitter dringt, und der nur bei kurzen Spaziergängen unter den Argus-Augen der Wächter die blaue Luft über sich sieht und ein-

athmet, mit dem stets sich aufdrängenden Bewusstsein bald wieder zwischen Mauern und hinter Gitter zurückkehren zu müssen. Darum ist auch reine ungetrübte Heiterkeit und Zufriedenheit mir seit den Jugendjahren beinahe fremd geblieben; bittere Erfahrungen und Stürme des Lebens vollendeten den Ueberdruß in meinem Dasein, welches mich dem Genusse der freien Schöpfung entfremdete, in welchem die wenig eingestreuten Lichtblicke des häuslichen Lebens, der Geselligkeit und des Wissens durch das herzlose spekulative Treiben, das mich anwidert, übertäubt würden, in einer misshandelten Welt, deren entartete Gebilde entkleidet der ewig schönen natürlichen Formen als Zerrbilder der Convention und Mode, als lächerliche Carrikaturen mir so oft Anlass zum Mitleide und Spott gaben, in einem Lebensberufe, dessen Zwang so oft mein Inneres empörte, mich hemmte und entmuthigte und mit seinem Gefolge von Leiden niederdrückte.

Als ich noch als Knabe durch unsere beiderseitigen Erzieher mit dem jungen Grafen von Schlegenberg bekannt wurde und Gelegenheit hatte, seinen grossen Vogelherd zu besuchen, fand ich mich durchaus nicht zufrieden gestellt. Wenn auch die Spannung der Erwartung eines ergiebigen Fanges, das Nahen herumstreifender Flüge von Finken, Hänflingen, Grünlingen, Distelfinken und Bergfinken grosses Interesse in mir erweckte, so wurde nach dem Ziehen der 6 Klafter langen Netzwände, doch meine Stimmung durch das Eindringen der Köpfe und Zappeln der armen harmlosen Geschöpfe bedeutend abgekühlt. Mit Valentin im Verschwender rufe auch ich: „dafür hab' ich halt kein Sinn“. — Dieses Morden entsprach so wenig meinem Gefühl, wie später bei den in wildreichen Gegenden abgehaltenen Kreis- und Kesseljagden, das Gemetzel unter eingeeengten wehrlosen Hasen und anderem von Netzen umstellten Wilde. — Es war nicht das eines Mannes würdige Jagen gegen Thiere, denen ihre natürlichen Waffen und Mittel zur Vermeidung der Gefahr noch zu Gebote stehen, sondern ein feiges Morden und Hinschlachten. Ich war und bin Jäger, so oft sich mir die Gelegenheit dazu darbietet, und war, so lange meine Augen gut waren, auch ein guter Schütze. Nie aber war ich Küchenjäger, sondern der Hauptzweck dabei blieb immer der Genuss der freien Natur, das wissenschaftliche Ziel, die Beobachtung, welcher ich oft lauschend den Schuss geopfert; während ich meine Jagdgefährten oft durch meine Langweiligkeit ärgerte, oder durch unzeitigen Schuss auf einen seltenen Vogel ihr Treiben störte, gewärtig mit Schimpfen und Vorwürfen überhäuft zu werden.

Aus dieser Ursache, um wegen abweichender Neigung und bei dem Zwecke meiner Wanderungen nicht zu belästigen

oder belästigt zu werden, war ich angewiesen, meine Ausflüge meistens allein zu machen, wodurch ich mich manchmal wohl auch Gefahren aussetzte, z. B. dem Verirren in unbekanntem Gegenden, dem Versteigen an steilen Bergabstürzen, dem Zorne von Landleuten, gegen deren Aberglauben ich zufällig verstieß, der Begegnung mit Räubern, mit denen ich einmal einen so hitzigen Kampf hatte, dass mir von meinem doppelläufigen Gewehr, womit ich bereits zwei derselben kampfunfähig gemacht hatte, gegen die drei übrigen kämpfend nur mehr die Läufe in Händen blieben, und von denen ich nur durch den mich begleitenden Hund eines Freundes und sich nähernde Bauern gerettet wurde. — Diess war im Jahr 1829 unweit Zaule einem Dorfe in der Baja di Muggia bei Triest.

Noch als Knabe musste ich in Oesterreich einmal flüchten, weil ich in einem mit Rohr dicht bewachsenen Teiche, wo während der Zugzeit der Schwalben eine so grosse Menge dieser Vögel an das Rohr angefliegen waren, dass 2 bis 5 an einem jeden Halme hingen, — ich mich nähern wollte, um mit dem Schmetterlingshäscher eine oder ein Paar zu fangen. Das war mir aber bald schlecht bekommen, denn einige in der Nähe weilende Leute eilten herbei, um mit Fäusten und Stöcken auf mich Jagd zu machen, verfolgten mich mit Schimpfen und Steinwürfen, und nur meiner Schnellfüssigkeit verdankte ich meine Rettung. — Aehnliches könnte leicht Jedem widerfahren, der in Ungarn die Störche beleidigen wollte.

Für den reiferen Naturforscher aber ist es ein wohlthuedes Gefühl, wenn er in diesem ganz unschädlichen Wahne des Volkes, der beinahe zu einer Heiligung heranwächst, einen partiellen Schutz dieser harmlosen und ohnediess vielseitig verfolgten Thiere erblickt. Einige Bewohner des südlichen Europa's, namentlich die Italiener nehmen es nicht so genau, sondern stellen den Schwalben hohe fein geflochtene Prellnetze mit Beutemaschen, in welchen sie sich im Fluge leicht verstricken, gefangen und verspeist werden. Es würde den Störchen auch nicht besser gehen, hätte ihr Fleisch nicht einen gar so widerlichen Schlangengeruch. Diese zahlreichen Versammlungen der Schwalben im Rohr hatte ich später auf den Teichen Ungarns mehrmals Gelegenheit zu beobachten, und es ist auffallend wie sehr diese Vögel, welche doch mit Ausnahme der zahlreich vertretenen Uferschwalben, grösstentheils an menschlichen Wohnungen ihre Nester bauen, dieselben auf ihren Wanderungen vermeiden. — Immer aber traf ich sie während des Zuges im Rohr, nie in einem Gebüsch oder Walde, und nur in der Abenddämmerung vor völlig einbrechender Dunkelheit der Nacht, — obgleich der Mauersegler (*Cypselus murarius*) in der Gegend von Hermannstadt nicht in Mauerlöchern, sondern in alten

hohlen Eichen nistet. Ich glaubte durch dieses Vorkommen verleitet, eine neue unbekannte Art hier zu finden, kann aber im Vergleiche mit denen, welche ich eigenhändig aus Löchern an der alten Stadtmauer Wien's herausgefangen habe, durchaus keinen Unterschied entdecken. (Fortsetzung folgt).

Meteorologische Beobachtungen zu Bistritz

von

G. O. KISCH.

Meteorologische Beobachtungen zu Bistritz im Monat April 1864.

(fünftägiges Mittel).

T a g e	Luftwärme in Graden n. R.			
	6h M.	2h N.	10h A.	Mittel
1— 5	2.78°	6.90°	3.02°	4.233°
6—10	— 1.34	2.93	— 0.22	0.473
11—15	1.19	8.01	3.12	4.106
16—20	2.00	7.90	3.17	4.356
21—25	4.34	13.57	6.08	7.996
26—30	5.26	15.74	7.41	9.470
Mittel	2.355	9.183	3.763	5.105
Maximum 18.90° (am 27. um 2h M.)				
Minimum — 3.60° (am 9. um 6h M.)				
T a g e	Luftdruck in Par. Linien auf 0° reducirt			
	6h M.	2h N.	10h A.	Mittel
1— 5	319.39'''	319.91'''	320.06'''	319.720'''
6—10	320.95	320.77	320.74	320.818
11—15	320.20	320.19	320.56	320.316
16—20	323.32	323.50	323.73	323.516
21—25	324.80	324.70	325.13	324.878
26—30	322.84	322.12	321.94	322.312
Mittel	321.750	321.865	322.027	321.927
Maximum 327.01''' (am 25. um 6h M.)				
Minimum 317.80''' (am 5. um 6h M.)				

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Stetter Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Erinnerungen, Beobachtungen und Betrachtungen über das Leben, den Zug und das Streichen der VÖGEL mit einigen Nebenumständen 213-222](#)